

*Ihr aber sollt euch nicht Rabbi nennen lassen;
denn nur einer ist euer Meister, ihr alle aber seid Brüder.
Auch sollt ihr niemanden auf Erden euren Vater nennen;
denn nur einer ist euer Vater, der im Himmel.
Auch sollt ihr euch nicht Lehrer nennen lassen;
denn nur einer ist euer Lehrer, Christus.
Der Größte von euch soll euer Diener sein.
Denn wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt,
und wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden.*

*Matthäusevangelium 23, 8–12
(Einheitsübersetzung)*

In den Versen, die dieser Perikope vorausgehen, prangert Jesus Machtmissbrauch von Menschen in Autoritäts- und Machtpositionen an. Beispiele dafür im kirchlichen und gesellschaftlichen Kontext sind in der Vergangenheit und Gegenwart zahlreich.

Die hier vorgeschlagene Lösung scheint zunächst recht eingängig. Er bezeichnet uns als Brüder. Wir würden das heute als Geschwister übersetzen. Wenn wir alle Geschwister sind, gibt es unter uns kein Autoritäts- und Machtgefälle mehr, wir besitzen alle gleiche Rechte und die gleiche Würde.

Aber auch in einer Demokratie wird Macht ausgeübt, wenn auch zeitlich begrenzt. Und es scheint so zu sein, dass Menschen ein großes Bedürfnis nach Autoritätsfiguren und Vorbildern haben. Die Abschaffung jeglicher Autorität macht auch orientierungslos und beinhaltet die Gefahr, denen zu folgen, die nur Sicherheit und einfache Antworten vorgaukeln.

Dieser Tatsache scheint sich auch Jesus bewusst zu sein, denn er warnt vor irdischen Autoritäten und betont, dass es nur einen Lehrer, Christus, und nur einen Vater im Himmel gibt.

Das bedeutet für uns aber keine Unterwürfigkeit, sondern eine Partnerschaft auf Augenhöhe. Es ermöglicht uns, im Glauben erwachsen zu werden, einander geschwisterlich zu begleiten und sich dort, wo sich Machtmissbrauch andeutet, dagegen zu stellen.